

GRAPHISCHE PRESSE

38. Jahrgang

1925

**ORGAN DES VERBANDES DER LITHOGRAPHEN,
STEINDRUCKER UND VERWANDTE BERUFE.**

38. Jahrgang 1925 Inhalts-Uebersicht



Redaktion: Hans Ronnger, Berlin N 24, Elsasserstraße 86-88
:: Verlag: Joh. Haß, Berlin N 24, Elsasserstraße 86-88 ::
Druck und Expedition: Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig.

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 1 38. Jg.

2. Januar 1925

**ORGAN DES VERBANDES DER LITHOGRAPHEN,
STEINDRUCKER UND VERWANDTE BERUFE.**

Abonnement. Die *Graphische Presse* erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis 0,25 Mk. exkl. Zustellung pro Monat. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573). Für die Länder des Weltpostvereins 0,50 Mk

Redaktion:

Hans Ronnger, Berlin N 24, Elsassstraße 86-88 III. Redaktions-
schluß: Montag. Telefon Amt Norden 4268.
Verlag: Johannes Haß, Berlin N 24. -> Druck und Expedition:
Conrad Müller, Schkenditz-Leipzig, Augustastraße 9-9.

Insertion.

Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 0,50 Mk., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 0,30 Mk. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. - Zuschriften an die Expedition erbeten.

Vorwärts und aufwärts!

Der Aufstrebende grüßt dich, Neues Jahr, denn du bist sein Werkzeug, die Kraft, das Wollen, zu erfüllen der Geschichte ehernes Muß, deren Ziel gesetzt ist, zu wagen und zu vollbringen den Sprung, der die Menschheit hinüber bringt ins Land der Menschen, da Friede ist und alle Handlungen der Menschen vom Willen diktiert sind, dem Wohle der Menschen zu dienen. Noch liegst du fern von uns, Land der Menschen; noch regiert Unverstand, Haß, Habsucht und öde Ichsucht die Stunde; noch tobt heftig der Kampf um die Krone wahren Menschseins und noch werden alle nach Menschlichkeit Strebenden verleumdet, besudelt, beschimpft und der Falschheit geziehen. Aber du kommst, Reich der Sehnsucht der Gebückten und Gedrückten, der Geschundenen und Getretenen, der Armen und Enterbten, denn jedes aus den Fluten der Unendlichkeit heraufsteigende neue Jahr bringt uns Kunde davon und lehrt uns, seid zum Kampf bereit, denn nur der Kampf führt zu den Höhen der Sonne!

Daß es vorwärts und aufwärts geht, diese Gewißheit hat das Ende des vergangenen Jahres fest in die Herzen und Köpfe der Sehenden der deutschen Arbeiterschaft eingegraben, obwohl Streit untereinander die Arbeiter noch immer nicht zu einer geeinten Front kommen läßt. Aber die Einsicht, daß nur eine geeinte und geschlossene Arbeiterschaft, die sich nicht wegen hohler Theorien die Köpfe einschlägt, das gesteckte Ziel erreichen kann, ist auf siegreichem Marsche. Die freien Gewerkschaften haben zu neuem Aufstieg angesetzt und überall zeigt sich eine lebhaftere Aufklärungsarbeit, um wiederzugewinnen, was in der Zeit der unheilvollen Inflationsperiode und der dann folgenden Stabilisierungszeit verlorengegangen ist. Und diese Bemühungen haben den Erfolg auf ihrer Seite und machen den Aufstieg zu einem gesunden und natürlichen, der nicht durch Erschütterungen inhibiert wird.

Ist dem Jahre 1923 mit Recht die Bezeichnung eines schwarzen gegeben worden, so muß das Jahr 1924 als ein Kampfsjahr bezeichnet werden. Und das Jahr 1925 wird in dem Geschichtsbuch der freien Gewerkschaftsbewegung als das Jahr des Aufstiegs fortleben. Das kann mit Sicherheit vorausgesagt werden, denn die Zusammenhänge liegen so klar zutage, daß man nur aus den Zeitereignissen zu lesen braucht, um zu wissen, welchen Weg das aus dem Schoße der Zukunft herausgewachsene neue Jahr gehen wird und gehen muß. Denn als der deutsche Währungsverfall 1923 den freien Gewerkschaften das finanzielle Rückgrat brach, jubelte zwar das Unternehmertum und mit ihm die Reaktion, hielten ihre Zeit für gekommen und diktierten, was ihren Interessen dienlich und förderlich war. Erinnerung sei nur an das Diktat unzureichender Löhne, an die Bestrebungen der Beseitigung des Achtstundentages, des Abbaues der sozialen Gesetzgebung, der Ausbeutung der breiten Masse durch Wucherzölle und einiges andere mehr. Sicher saß Anfang 1924 die Arbeiterschaft in fast hoffnungsloser Verteidigungsstellung. Die Kampfkassen waren so gut wie verschwunden und die Halbesidenern schwenkten, angesteckt von dem vom Gegner propagierten Irrglauben, die Stunde des Niederganges der Gewerkschaften sei gekommen und ermuntert von einem Teil Fanatisierter im eigenen Lager zum Verlassen der Gewerkschaften, ins Heer der Indifferenten ab. Aber nur kurze Zeit brauchten die Gewerkschaften, ihre Schlacht-

reihen neu zu formieren, und dem Gegner Paroli zu bieten. Ein hartes, zähes Ringen um Arbeitszeit, Arbeitslohn und Arbeiterschutz setzte ein, das sich ins neue Jahr hinüberwälzt. Noch ist dieser Kampf nicht entschieden, noch sein Ende nicht abzusehen, aber die Kampftruppen, die der Gegner einzusetzen gezwungen ist, zeigen mit aller Deutlichkeit, daß der gegnerische Angriff abgeschlagen werden wird. Und die sich zeigende und im Wachsen begriffene Zuversicht der Arbeiterschaft, daß der Sieg in diesem Teufelsring auf ihrer Seite sein muß, wird ihre Schlagkraft verdoppeln und jene Einsicht zur Tat auslösen, deren Folge eine weitere erhebliche Stärkung ihrer Front ist.

Das ist das verhängnisvolle jener Augenblicksunternehmerpolitik für die Verfechter der Theorie von Herr und Knecht, daß sie mit allen Illusionen im Lager ihrer Gegner aufgeräumt und die Arbeiter darauf hingewiesen hat, daß noch immer die Befreiung der Arbeiterklasse das Werk der Arbeiterklasse selbst sein muß. Und zum Nutzen der Arbeiterklasse muß es ausschlagen, daß die Praxis die Gewalt als einziges und alleiniges Mittel zur Befreiung der Arbeiterklasse als untauglich erwiesen hat. Erkenntnis dagegen ist geworden, daß nur organisierter, bewußt geführter und sichere Niederlagen vermeidender Kampf auf die Höhen wahrer Menschlichkeit führt, der begleitet wird von dem Wollen, der neuen Zeit auch die neuen Menschen zu stellen. Dieses Wollen lebt in der freigewerkschaftlich organisierten Masse, und ins Bewußtsein ist ihr getreten, daß es nur so aufwärts geht. An dieser Erkenntnis muß der Unternehmerfeldzug einer Unterdrückung der arbeitenden Massen zerschellen, und die Kraft, die eingesetzt wurde, das Rad der Geschichte rückwärts zu drehen, schlägt um in eine treibende Kraft der Geschichte, die die Arbeit zur ersten Wirtschaftsmacht macht.

Die Arbeit zur ersten Macht der Wirtschaft zu machen, daß ist der Kern, um den die Kämpfe der Zukunft gehen werden. Was sich jetzt abspielt, sind Vorfeldgefechte um möglichst günstiges Kampfgebiet. Aber schon die Vorfeldgefechte zeigen, daß die freien Gewerkschaften ihre alte Sammlungskraft noch immer besitzen. Das neue Jahr wird in aller Eindringlichkeit erneut beweisen, daß nur die freien Gewerkschaften die Hüter und Schützer der wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter sind. Tausende von neuen Mitkämpfern werden den Gewerkschaften dadurch erstehen, und in unermüdlicher Arbeit werden die Gewerkschaften die Waffenarsenale den Notwendigkeiten entsprechend ergänzen. Ein drängender,

erteilte Lehren achtender Geist wird die freigewerkschaftlich organisierten Massen im neuen Jahr führen, deren heilige Losung ist: Vorwärts und Aufwärts! Und vorwärts und aufwärts muß es und wird es im neuen Jahre gehen. Hat es auch den Anschein, als wenn die Rückwärtser an Boden gewonnen hätten, so ist es doch eben nur Schein. Ihre Bemühungen, mit imaginären Gründen der Welt etwas einreden zu wollen, zeigt die ganze Haltlosigkeit ihrer Position. Wenn die Gewerkschafter verstehen — und wir hoffen, daß sie es verstehen werden, — ihre Kraft zusammenzufassen und das Notwendige zu tun, muß es vorwärts gehen. Deshalb begrüßen wir das neue Jahr mit dem Ruf:

Vorwärts und aufwärts!

Wir wollen!

So mag das alte Jahr vergrollen
Im uferlosen Meer der Zeit!
Wir sind zu neuem Kampf bereit,
Bis wir erreichen, was wir wollen!

Wir wollen Licht und Freude trinken,
Wir wollen, daß kein Mensch entbehrt.
Wir wollen, was man uns verwehrt,
Um nicht im Elend zu verfinken.

Wir wollen nicht im Schatten leben
Wir wollen keine Knechte sein.
Wir wollen in den Sonnenstein
Die Seele und die Arbeit heben.

Wir wollen jeden Funken wecken,
Daß er die Finsternis erhellt
Und zündend in die Herzen fällt,
Die noch in Furdit und Irrtum stecken.

Drum müßen wir beharrlich ringen,
Denn kühn und zäh ist noch der Feind.
Sind wir in eine Front geeint,
Dann werden wir ihn niederzwingen.

Im neuen Jahr, das wir beginnen,
Sei jedermann zur Tat entflammt.
Heran, ihr Brüder allesamt,
Wir müßen unser Ziel gewinnen!

Victor Kalinowski

~ Zum neuen Jahre! ~

Das vergangene Jahr hat gebracht, was erwartet werden konnte: schwere Kämpfe um Arbeitslohn und Arbeitszeit. Nachdem die Gewerkschaften durch die Inflation finanziell zerrüttet und durch innere Kämpfe geschwächt waren, mußte damit gerechnet werden, daß das Unternehmertum diese günstige Zeit auszunutzen wird. Und es hat wahrlich versucht diese Zeit zu nutzen und es ist ihm gelungen manchen Erfolg zu buchen.

Wenn unsere Unternehmer zu denen gehören, die trotz finanzieller Schwächung der Gewerkschaften in dieser Zeit so gut wie keinen größeren Erfolg nach Hause bringen konnten, so ist das nur darauf zurückzuführen, daß unser Verband trotz finanzieller Schwächung intakt blieb und einheitlich und geschlossen die Abwehr führte. Nichts hat besser und deutlicher die Kraft der Einheitlichkeit und Geschlossenheit gezeigt, als unser Kampf um den Achtstundentag. Und auch die Tarifverhandlungen konnten nur mit den erzielten Ergebnissen zu Ende gebracht werden, weil der Tarifkontrahent wußte, daß hinter den Tarifunterhändlern der Gehilfen einig und geschlossen die Gehilfschaft steht. Mitglieder und Funktionäre standen in aller Treue zum Verbandsverbande und genügten ihrer Pflicht, wie es rechten Gewerkschaftern zukommt.

Ist es uns auch im vorigen Jahre gelungen die schwersten Angriffe der Unternehmer abzuwehren, so sind wir doch

noch nicht über den Berg. Neue Aufgaben stellt das neue Jahr zur Lösung. Die Gleichberechtigung des Arbeiters in der Wirtschaft drängt nach Anerkennung, ein einheitliches Arbeitsrecht will geschaffen sein und noch manches andere harret der Erledigung. Neben weiterem finanziellen Aufbau der Organisation gilt es am geistigen Leben regsten Anteil zu nehmen. Die fachtechnische Fortbildung will und soll auch ihren entsprechenden Raum haben und unsere Jugend sei nicht vergessen. Das alles kann vom Verbandsverbande nur geleistet werden, wenn für Haupt und Glieder Treue um Treue gilt, Einheit und Geschlossenheit uns auszeichnet und eiserne Disziplin alles zusammenhält. Wird so das neue Jahr auch ein arbeits- und opferreiches Jahr werden, so wird es auch ein erfolgreiches für die Kollegen sein.

Am Schlusse des Jahres 1924 stehend, das doch den Kollegen eine Linderung des auf ihnen liegenden Druckes gebracht hat, danken wir allen Kollegen für treue Mitarbeit im vergangenen Jahre und wünschen ihnen wie allen Freunden ein glückliches neues Jahr.

Berlin, den 31. Dezember 1924.

Verbandsvorstand und Schriftleitung

Gewerkschaftliche Erziehungsarbeit.

Wohl jedem Arbeiter und jeder Arbeiterin hat sich schon die Frage aufgedrängt: Wie kann ich meine wirtschaftliche Lage bessern? Vielleicht nicht gerade in dieser Form, aber doch im gleichen Sinne. Das Auftauchen dieser Frage ist eine Selbstverständlichkeit, denn jeder geistig regsame Mensch — gleichgültig ob Mann oder Frau — muß nach einer Besserung seiner wirtschaftlichen Lage, nach Erleichterung und Sicherung seines Daseins, nach höherem Lebensgenuß und Lebensinhalt streben, wenn er nicht in Stumpfsinn und Elend untergehen soll. Sehr wenige von denen aber, die sich mit dieser Frage beschäftigen, finden die richtige Antwort. Das liegt daran, daß sich ihre Gedanken in einem Vorstellungskreise bewegen, der in sehr wesentlichem Umfange mit der rauhen Wirklichkeit nicht übereinstimmt. Auf diese Weise werden in ihnen Hoffnungen erregt und genährt, die entweder nie oder doch nur äußerst selten in Erfüllung gehen. Oder es werden ihnen Wege gewiesen, auf denen sie zwar manches finden, was ihnen nützlich sein kann, die aber doch nicht zu dem ersehnten Ziele führen. In jedem Falle fehlt es nicht an Enttäuschungen, als deren Folge Entmutigung, Gleichgültigkeit und Verzicht auf weiteres Vorwärtstreben eintreten.

Die durch die Erziehung in Haus und Schule bei der Jugend erweckten Vorstellungen über die ihr im späteren Leben bevorstehenden Aufgaben bewegen sich fast ausschließlich in individualistischer Richtung. Im Vordergrund steht als Zweck der Erziehung wie des Unterrichts, die Vermittlung von elementaren und realen Kenntnissen, die Entwicklung der geistigen und körperlichen Fähigkeiten des zu unterrichtenden jungen Menschen. Lerne! ruft man ihm immer wieder eindringlich zu. Lerne möglichst viel! Je mehr du deinen Geist mit Wissen bereicherst, umso leichter wird sich dein späteres Fortkommen im Leben gestalten. Die gleiche Mahnung wird dem Lehrling zuteil, um ihn zur Aneignung derjenigen Fähigkeiten anzuspornen, die er zur Erlangung der für seinen Beruf erforderlichen Geschicklichkeit bedarf. Auch im späteren Leben kehrt diese Mahnung immer wieder, als Lohn für ihre Befolgung dem Tüchtigen freie Bahn für seine Entwicklung sowie den Aufstieg zu höheren Lebensmöglichkeiten verheißend.

Die Entwicklung der individuellen körperlichen und geistigen Fähigkeiten des jungen Menschen, seine Erziehung zur Selbstständigkeit, die Weckung und Stärkung des Vertrauens in die eigene Kraft ist eine Notwendigkeit, die bei der Erziehungsarbeit nicht vernachlässigt werden darf. Das genügt aber nicht mehr! Diese Erziehung war ausreichend zu einer Zeit, wo die Entwicklung des einzelnen Individuums noch nicht derartigen Hemmungen anlag wie in der Gegenwart und wo deren Besichtigung oder Durchbrechung ohne Schaden für die Gesamtheit möglich erschien. Jetzt ist das nicht mehr der Fall. Eine der heutigen Zeit und ihren Anforderungen unangepasste Erziehungsmethode kommt deshalb, wenn sie Enttäuschungen vermeiden und Konflikte verhüten will, nicht darüber hinweg, die Grenzen anzuzeigen, inner-

halb deren sich die Individualität, die körperliche und geistige Kraft des einzelnen ohne Schaden für die Gesamtheit wie zum Nutzen für sich selbst bewegen kann und darf. Sie muß darauf hinweisen, wie die dem Aufstieg des einzelnen entgegenstehenden Schwierigkeiten sich nicht nur auf ihn beschränken, sondern auch andere behindern, und der gemeinsame Aufstieg nur durch den Zusammenschluß der einzelnen, durch Vereinigung ihrer Kräfte zum solidarischen Zusammenwirken erreicht werden kann. Ferner hat sie der Auffassung Geltung zu verschaffen, daß nicht die Entwicklung eines schrankenlosen Individualismus, das Empordrängen einiger Weniger zum ungemessenen Lebensgenuß, sondern nur die Erhebung der Gesamtheit aus Niedrigkeit, Rechtlosigkeit, Abhängigkeit und Entbehrung zum allgemeinen Wohle führt. Von der Erziehung der Jugend zu einer derartigen Gemeinsamkeit, der Solidarität der Menschen gegeneinander, finden wir in den heutigen Erziehungsmethoden der Schule nichts. Selbst der sogenannte Religionsunterricht geht über einen individuellen Altruismus nicht hinaus, indem er sich darauf beschränkt, die persönliche Menschenliebe zu predigen. Eine andere, richtigere Erziehung einzuleiten und zu pflegen, ist dem Sozialismus vorbehalten geblieben; sie ist zur Aufgabe der Gewerkschaften geworden.

Der Übernahme dieser Aufgabe durch die Gewerkschaften liegt die Erkenntnis zugrunde, daß die heutige Gesellschaftsordnung auf der Ausbeutung der Arbeit durch das Kapital, auf der Herrschaft einer verhältnismäßig kleinen Schicht von Besitzenden über die besitzlosen Massen beruht. Die Besitzenden sind die Kapitalisten, in deren Händen sich die Produktionsmittel befinden: Grund und Boden, Fabriken, Bergwerke, Verkehrsunternehmen usw. mit ihren Maschinen, Werkzeugen, Materialien und Rohstoffen. Ohne diese Produktionsmittel ist keine Erzeugung möglich. Die kapitalistischen Unternehmer wenden diese Produktionsmittel aber nur an, wenn ihnen daraus ein Vorteil entspringt. Ihnen gegenüber steht die Masse der besitzlosen Arbeiter, deren einziges Vermögen in ihrer Arbeitskraft besteht, die sie zur Erhaltung ihrer Existenz den Kapitalisten überlassen müssen. Der Ertrag ihrer Arbeit fließt dem Kapitalisten zu, von dem sie nur einen kleinen Teil als Lohn zurückhalten, und zwar um so weniger, je mehr Arbeitskräfte vorhanden sind, die auf ihre Verwendung durch das Kapital warten. Selbst in den Besitz der Produktionsmittel zu gelangen und sich so von der Ausbeutung durch das Kapital freizumachen, gelingt den Arbeitern nicht, denn deren Anschaffung erfordert Kapital, das sie selbst durch größte Sparsamkeit nicht aufzubringen vermögen.

Dennoch sind auch für den Besitztlosen noch gewisse Aufstiegsmöglichkeiten vorhanden. Diese kommen aber nur für wenige in Betracht, die entweder über eine den Durchschnitt überstehende Intelligenz und Energie verfügen oder von den gesellschaftlichen Moralgrundsätzen so wenig beschwert sind, daß sie sich nicht scheuen, selbst mit den strafrechtlichen Vorschriften zu kollidieren oder wie man zu sagen pflegt: das Zuchtloos mit dem Arme! zu streifen! Für die Masse der Besitztlosen besteht eine derartige Aufstiegsmöglichkeit nicht. Sie sind dazu ver-

dammt, innerhalb der heutigen kapitalistischen Gesellschaftsordnung Ausbeutungsobjekt des Kapitals zu bleiben. Mit dem Fall dieser Gesellschaftsordnung freilich ist auch für die Besitzlosen der Weg zu einer höheren Lebenshaltung, zu höherem Lebensgenuß und zu einem idealeren Lebensinhalt frei, als ihn die heutige Frohn im Dienste des Kapitalismus gestattet.

Diesem Ziel streben die Gewerkschaften zu. Sie wollen die Massen der Arbeiter in dem Willen einen, sich von der Herrschaft des Kapitals zu befreien. Ihre Tätigkeit geht dahin, die Arbeiter zur Solidarität, zum gemeinsamen Zusammenarbeiten zu erziehen, um die Macht des Kapitals zu brechen, die Produktionsmittel aus der Hand der Kapitalisten in den Besitz der Gesellschaft überzuführen, diese damit zu Werkzeugen im Dienst der allgemeinen Wohlfahrt zu machen. Diese Aufgabe läßt nicht zu, bis zur Erreichung dieses Zieles untätig den heutigen gesellschaftlichen Zuständen zuzuschauen. Die Gewerkschaften betrachten es deshalb als Pflicht, auch unter den bestehenden Verhältnissen die Lebenshaltung der Arbeiter durch Vergrößerung des auf die Arbeit entfallenden Anteils am Produktionsertrage, durch günstigere Gestaltung der Arbeitsbedingungen und Erweiterung der Arbeiterrechte zu heben. Jede Forderung der Gewerkschaften in dieser Richtung stößt aber auf den entscheidenden Widerstand des Kapitals, der nur durch einiges und geschlossenes Zusammenhalten der Arbeiter in oft harten wirtschaftlichen Kämpfen überwunden werden kann. Diese erfolgreich zu bestehen, erfordert den Anschluß aller ihrer Lage bewußten Arbeiter und Arbeiterinnen an ihre Organisation. Nur durch die Zugehörigkeit zur Gewerkschaft haben sie die Gewähr, ihre wirtschaftliche Lage dauernd zu bessern sowie mit der gesamten Arbeiterschaft sozial aufwärts zu steigen. *Mattutat.*

Zum Kampf um das neue Arbeitsrecht.

Das gegenwärtig geltende deutsche Arbeitsrecht leidet an dem für die Arbeiterschaft wie für die Rechtsprechung gleich unangenehmen Mangel eines organischen Aufbaus und der einheitlichen Zusammenfassung. Schon vor dem Kriege wurde die Notwendigkeit einer Reform des Arbeitsrechts allgemein anerkannt. Was jedoch in dieser Richtung unternommen wurde, ging über einzelne wenig bedeutsame Änderungen nicht hinaus. Die deutsche Reichsverfassung erkennt die Änderungsbedürftigkeit dieses Zustandes an und gibt in Artikel 157 neben der Versicherung, daß die Arbeitskraft unter dem besonderen Schutz des Reichs stehe, die ausdrückliche Erklärung ab: *Das Reich schafft ein einheitliches Arbeitsrecht.*

Seit Annahme der Weimarer Verfassung sind fünf Jahre verflossen. Das neue Arbeitsrecht, das an die Stelle des alten treten, der bestehenden Unklarheit, Unübersichtlichkeit und teilweise Rückständigkeit ein Ende bereiten soll, ist aber noch nicht zustande gekommen. Der für die Ausarbeitung des neuen Arbeitsrechts bereits im April 1919 eingesetzte Ausschuss ist inzwischen tätig gewesen. Eine Anzahl Entwürfe sind fertiggestellt. Behandelt und erledigt

wurden: Das Lehrlingsrecht, Heimarbeitsrecht, Bercarbeiterrecht, Hausgchilfenrecht, Tarifvertragsrecht, Arbeitsgerichts- und Arbeitsvertragsrecht. Anscheinend noch in Arbeit befinden sich die Entwürfe über: Allgemeines Arbeitsrecht, Arbeiterschutz, Angestelltenrecht, Landarbeitsrecht, Arbeitsrecht der Seeschiffahrt, Recht der Bühnengebörigen, Arbeits- und Wirtschaftsgerichte, Betriebsvertragsrecht, Berufsvereinsrecht, Arbeitskampfrecht und Arbeitsverwaltung. Von allen Entwürfen ist bis jetzt jedoch nur ein einziges Gesetz geworden. Es handelt sich hierbei um das Arbeitsnachweisgesetz vom 22. Juli 1922. Alle übrigen Entwürfe lagern noch teils bei dem Ausschuss, teils beim Reichsarbeitsministerium oder den sonstigen begutachtenden und gesetzgebenden Körperschaften. Wie lange noch, ist nicht abzusehen.

Dieser Zustand kann nicht befriedigen. Es wird deshalb in dem neuen Reichstag energisch darauf hinzuwirken sein, daß die Arbeiterschaft endlich aus dem gegenwärtigen unzulänglichen Rechtsprovisorium herauskommt, das Arbeitsvertragsverhältnis sowie die Rechtsansprüche daraus auf eine einwandfreie gesetzliche Grundlage gestellt werden. Nicht einzusehen ist, welche unüberwindlichen Schwierigkeiten dem entgegenstehen sollen. Insbesondere können Sparmaßnahmsgründe nicht in Betracht kommen. Dergleichen dürfte der von den Unternehmern gegen die Neuregelung des Arbeitsrechts aufgebotene Widerstand zu überwinden sein. Im wesentlichen handelt es sich bei dieser Regelung nicht um grundstürzende Neuerungen, sondern um die gesetzliche Anerkennung einer Entwicklung, die in ihren Anfängen bereits lange vor dem Kriege vorhanden war, wegen der ungünstigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse aber nicht zum Abschluß gebracht werden konnte. Dieser Abschluß muß endlich herbeigeführt werden. Ihn noch auf längere unabhsehbare Zeit zu verschieben, geht nicht an, denn die Dringlichkeit der endlichen Regelung nimmt nicht ab, sondern zu. Überdies würde ein längeres Zuarbeiten jene Unternehmerrückseite, die jeden arbeitsrechtlichen Fortschritt als einen unberechtigten Eingriff in ihre Ausbeutungsfreiheit bekämpfen, doch nicht ändern Sinnes machen. Man hat dort aus der Vergangenheit nichts gelernt und wird in Zukunft ebensowenig dazu fähig sein.

Die deutsche Arbeiterschaft hat den rückwärtigen Bestrebungen des Unternehmertums sowie der abwartenden unentschlossenen Haltung der Regierung in dieser Frage bis jetzt eine außerordentlich Geduld entgegengebracht. Unnötig sollte sie aber nicht länger auf die Probe gestellt werden. An der Schaffung des neuen Arbeitsrechts sind nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Angestellten beteiligt. Seine wirtschaftlichen, sozialen und moralischen Wirkungen erstrecken sich auf jeden Volksgenossen, der auf die Verwertung seiner Arbeitskraft angewiesen ist. Das Arbeitsrecht ist so Sache des ganzen Volkes, weil es das Recht aller abhängigen Arbeit umfaßt. Diese Tatsache ist nicht neu, trat aber früher nie so stark in Erscheinung wie gegenwärtig. Dadurch hat sich mancherlei geändert. Was vor dem Kriege tragbar war, ist es jetzt nicht mehr. Arbeiter und Angestellte fühlen sich heute auch ohne ausdrückliche verfassungsmäßige Zusicherung dazu berufen, gleichberechtigt in Gemeinschaft mit den Unternehmern an der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen sowie an der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung der produktiven Kräfte mitzuwirken. Die Berechtigung dieser Rechtereinstellung der Arbeiterschaft ist durch die Gesetzgebung anerkannt und sind hierfür gewisse Grundlagen geschaffen. Was aber bis jetzt geboten wurde, sind nur Bruchstücke, die der endlichen Ergänzung bedürfen, wenn nicht der Glaube erweckt werden soll, daß es mit den der Arbeiterschaft gegebenen Versprechungen nicht ernst gemeint war oder immer noch auf einen Umschwung in der Richtung der Wiederkehr des alten „Herrentums im eigenen Hause“ gerechnet wird.

Dergleichen Hoffnungen spuken noch in manchen Köpfen. Für das Unternehmertum wie für unsere Wirtschaft wäre es aber besser, wenn sie endgültig aufgegeben würden, denn sie werden sich niemals verwirklichen. Jeder dehngehende Versuch der Unternehmer müßte die heftigsten wirtschaftlichen Kämpfe auslösen und wie diese endigen würden, darüber kann kaum ein Zweifel bestehen. Aber auch der Staat und für diesen die Reichsregierung sollte endlich aus der schon so lange eingenommenen abwartenden zweifelhaften Stellung heraustreten, die das Unternehmertum geradezu zur Sabotage der Arbeiter verfassungsmäßige zustehenden Rechte aufmuntern muß. Das trifft sowohl für das Betriebsrätegesetz wie für das Tarifrecht zu.

Um diese beiden Punkte dreht sich in der Hauptsache der Kampf bei dem neuen Arbeitsrecht: Mitbestimmung der Arbeiter im B. Tri. B., d. h. Demokratisierung des Arbeitsrechts auf der einen, kollektive Arbeitsvertragsregelung anstelle des individuellen Arbeitsrechts auf der anderen Seite. Über eine Regelung in diesem Sinne ist

nicht hinwegzukommen, mögen sich die Unternehmer noch so dagegen sperren. Die Anfänge dieser Neuregelung sind vorhanden. Daß es dabei nicht bleibt, liegt in der Hand der Arbeiter.

Ihnen obliegt es, die nötige Kraft hinter ihren Willen zu setzen, was nur durch geschlossene, alle Kräfte umfassende gewerkschaftliche Organisation möglich ist.

Nützet die Kraft!

Der schwere Kampf den die deutsche Arbeiterschaft um ausreichenden Lohn, um eine erträgliche Arbeitszeit und um einen entsprechenden Schutz der Arbeitskraft gegen das Unternehmertum bisher führen mußte, wird auch im neuen Jahre die Kräfte der Gewerkschaftsbewegung stark in Anspruch nehmen. Denn das Unternehmertum hängt noch immer dem Irrtum nach, daß nur durch Lohndruck, Achtstundentag-Abbau und Verböserung der Sozialgesetzgebung die Wirtschaft wieder aufgebaut und das notwendige Kapital wieder herbeigeschafft werden kann, trotzdem ganz offensichtlich ist, daß nur auf dem von den Gewerkschaften vorgezeichnetem Wege die Wirtschaft der Gesundung entgegengeführt werden kann.

Daß die deutsche Wirtschaft noch immer starken Schwankungen unterworfen ist, erklärt sich viel weniger aus innerdeutschen Verhältnissen als aus der Tatsache, daß die Weltwirtschaft noch nicht wieder in den Gleichgewichtszustand einer ruhigen, innerhalb langer Perioden schwankenden Entwicklung gekommen ist. Dies wirkt natürlich auch ganz erheblich auf die deutsche Wirtschaft. In dem Grade, in dem die Weltwirtschaft dieser Beruhigung zuwächst, konsolidiert sich auch die deutsche Wirtschaft.

Wenn die deutsche gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft im neuen Jahre der Zuversicht ist, daß es vorwärts und aufwärts geht, so resultiert diese Zuversicht aus ihren erfolgreichen Bemühungen, die Welt zu befrieden. Und auch das Kapital beginnt zu begreifen, daß deshalb die deutsche Wirtschaft auf die Bahn des Aufstiegs geraten ist. Freilich nur langsam setzt sich die Erkenntnis durch, daß mangelhafte Kaufkraft der breiten Massen mangelhaften Warenabsatz, also kleinere Produktion, somit größere Selbstkosten und höhere Preise bedingen muß. Selbstverständlich begleitet diese Einsicht die bestehende, durch die expansive Wirtschaftspolitik der Inflationszeit erzeugte Kapitalnot nicht. Daß gemacht: Kapitalschulden durch ausländische Darlehen und Anleihen auch der Weisheit letzter Schluß nicht sind zur Behebung der durch die „Wirtschaft“ verschuldeten Kapitalnot, scheint auch langsam Gegenstand der Erkenntnis zu werden, und daß die Hauptquellen der Kapitalbildung Rücklagen sein müssen, ist eine Binsenwahrheit, die zu neuer Geltung zu kommen scheint.

Es ist ein Grundsatz der sozialistischen Theorie, daß vom Arbeitsertrag die Mittel, die zur Erhaltung, Verbesserung und Vermehrung der Produktionsmittel volkswirtschaftlich notwendig sind, zu tragen sind. Das Kapital geht natürlich andere Wege um zur Kapitalbildung zu kommen und sieht in Ersparnissen einen der besten. Behauptet man auch, daß eine Reform unserer Steuergesetzgebung das wichtigere Mittel zur Ansammlung von Kapital sei, so verkennt man doch nicht die Bedeutung der Ersparnisse des kleinen Mannes, der Masse, als kapitalbildenden Faktor. In der Tat bildeten die Ersparnisse der Massen in der Vorkriegszeit einen Faktor, den man auf dem Kapitalmarkt beachtete. Kein Wunder deshalb, daß in der Zeit der Kapitalnot kapitalistische Institute auch diesem Zweige der Kapitalbildung wieder Beachtung schenken und feststellen, daß die „zu beobachtende Rückkehr hauswirtschafter Sinnes in die breiten Massen der Bevölkerung“ die Bildung von Kapital erneut ermöglichen.

Obwohl es eine der albernsten kapitalistischen Verleumdungen ist, der Arbeiterschaft an den Hals zu hängen, sie hätte ihren hauswirtschafter Sinn verloren gehabt -- wie oft ist von unsern Unterhändlern bei Lohnverhandlungen darauf verwiesen worden, daß der Lohn während der Inflationszeit nicht zur Fristung des nackten Lebens, geschweige denn zur Ergänzung des notwendigen Hausgerätes ausreicht -- wird auch durch diese Bemerkung erwiesen, daß nur mit einer ausreichend entlohten Arbeiterschaft, die Kulturbedürfnisse hat, der Aufbau der Wirtschaft möglich ist. Es wird der Arbeiterschaft aber auch nahe gebracht, welche Rolle sie im Wirtschaftsleben ohne jede Anstrengung zu spielen vermag, wenn Erkenntnis sie führt. Die Tatsache, daß das Kapital den nie verlorengegangenen hauswirtschafter Sinn der breiten Masse erneut zu nutzen sich anschickt, muß der breiten Masse Veranlassung sein, auch diese in ihr liegende Kraft sich dienstbar zu machen. Das ist nur möglich, wenn das Ergebnis des hauswirtschafter Sinnes der breiten Masse verwirklicht in die Hände kommt, die diese Macht

im Sinne der Bestrebungen eben der breiten Masse einsetzt. Die Ersparnisse der breiten Masse müssen deshalb so angelegt werden, daß sie zu einem mitbestimmenden Faktor der Volkswirtschaft umgewertet werden können. Das ist nur möglich, wenn geeignete, Sicherheit bietende Sammelbecken geschaffen werden, die die kleinen Sparbäche zu einem Strom vereinigen, der dann auch große Lasten tragend, seinen volkswirtschaftlichen Einfluß im Sinne der Besitzlosen geltend machen kann. Als Mittel zur diesbezüglichen Ausnützung der angebliebenen Rückkehr hauswirtschafter Sinnes der breiten Massen könnte die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten ausgebaut werden, die auf den Schultern der Gewerkschaften ruhend, eine wirkliche Sparkasse der Arbeiter sein könnte.

Das ist die große Aufgabe gewerkschaftlicher Zukunftsarbeit, daß sie nicht nur alle der Arbeiterschaft innewohnende Kräfte, die einer Umgestaltung von Wirtschaft und Gesellschaft dienstbar gemacht werden können, kennt, sondern auch die Mittel und Wege sucht, die diese Kräfte konzentrisch wirksam werden lassen. Das wird nicht ohne eine rege geistige Anteilnahme der Arbeiterschaft möglich sein. Es muß deshalb jeder einzelne es als seine Pflicht betrachten, ebenfalls geistig rege zu sein, um an diesem Werke mithelfen zu können. Erst dann wird der Mensch emporwachsen, den die kommende Zeit gebraucht.

Die Preisgebarung im Chemigraphiegewerbe.

Der Preisgebarung im Chemigraphiegewerbe dürfen wir Gehilfen nicht gleichgültig gegenüberstehen! Ist diese Meinung im Gehilfenlager immerhin stark vorgeschritten, so stehen doch noch viele diesem Problem entweder feindselig, skeptisch oder gar gleichgültig gegenüber. Einem anderen Teile wieder wird der gegebene Beweis zur Bekehrung nicht genügen, daß wir in der Preisfrage zupacken müssen. Leider läßt sich öffentlich eben nicht alles sagen, was eigentlich gesagt werden müßte, und es geht mir wie bei dem dritten Artikel zur Tarifkündigung: Punkt machen, anhalten! Auch die Statistiken dürfen nicht voll ausgewertet werden, ansonsten die Prinzipale ausbaldowerten, wo wir sterblich sind. Wer aber lesen kann, muß den Beweis dafür erhalten haben, daß uns der Preis, der für chemigraphische Produkte verlangt wird, nicht gleichgültig sein darf und wir bei dem Preisemachen dabei sein müssen. Grund dafür müßte schon genügend sein, gewerbliches Unheil zu vermeiden. Wie der „Bund“ es schon zu verschiedenen Malen mit der Preisregulierung verbumfiedelt und dadurch das Gewerbe gehemmt hat, muß zu Nutz und Frommen der noch nicht bekehrten Gehilfen deshalb einmal aufgezeigt werden. Im Frühjahr 1921 z. B. stand im Tarifamt die Erhöhung der Löhne zur Beratung. Da die letzte Preiserhöhung gegenüber den gegebenen Zulagen und Materialpreisen ergiebig genug war, rieten die Gehilfen (zu mehr hatten sie kein Recht), diesmal auf eine Steigerung der Preise zu verzichten. Man verschloß sich unserer Ansicht nicht, aber ausgerechnet die Preise für Farbstoffe wurden beinahe um 40 Prozent erhöht. Dabei war ohnehin deren frühere gute Konjunktur erloschen. Die Wirkung der Preiserhöhung für Farbstoffe war schlimm. Sofort in dieser Sparte überall verkürzte Arbeitszeit und Entlassungen; zum Teil auch Übernahme der dadurch brachliegenden Arbeitskräfte in die besser beschäftigten Schwarzabteilungen. Ein Blinder hätte mit dem Krückstock gefühlt, daß die Maßnahme der Preiserhöhung für Farbstoffe verkehrt war. Dem gesunden Menschenverstand hätte das als Warnung genügen müssen. Trotzdem wurde in den nachfolgenden Zeiten nicht versäumt, die Preise über das Maß der Lohnerhöhungen und Materialpreise zu steigern. Dann kam die Zeit, in der man überhaupt nicht wissen konnte, was richtig ist: Die Entwertung des Geldes in geometrischer Progression. In dieser Zeit haben die Unternehmer zwar im großen und ganzen richtige Preispolitik betrieben, aber ihre Lohnpolitik war von Grund aus falsch; man glaubte, ausreichende Löhne nicht zahlen zu können. Inzwischen redeten dann alle, die etwas zu verkaufen hatten, von Goldpreisen und Dollar. Ehe es aber allgemein dazu kam in Gold und Dollar zu fakturieren, setzten die Chemigraphen-Unternehmer 1923 schon Goldpreise fest. Als wichtig festzuhalten ist, daß die meisten großen und wichtigen Spitzenorganisationen der Industrie, nicht einmal die Lebensmittelhändler, geschweige denn die Produzenten der Lebensmittel schon in Goldmark berechneten, als der „Bund“ mit seinen Goldpreisen auf den Plan trat. Es war aber die einzig mögliche Schutzform und fiel deshalb dieser Schritt nicht sonderlich auf. Ganz ohne Zweifel war das Experiment aber doch verfrüht. Bedenklich war besonders, daß für Zinkauto 6, Kupfer 9, Strich 4 und Farben 45 Goldpfennige pro qcm angesetzt waren, ein Preis, der vor

dem Kriege mit Recht als Schleuderpreis galt. Aber das Sonderbarste war: Auf einmal spielten die so ungeheuerlich gestiegenen Materialpreise, die bisher immer als Abwehr erhalten mußten, wenn Lohnzulagen von den Gehilfen gefordert worden waren, gar keine Rolle mehr. Die Preise waren also zu niedrig angesetzt, was auch ausgesprochen wurde. Immerhin hatten die erhaltenen Goldpfennige mehr Wert, als die vorher bei der Rechnungsbegleichung entwertete ballenweise erhaltene Geldmakulatur. Aber geschüttelt hat es jedem vor Aufregung, als nach 14 Tagen eine neue Preisliste erschien, welche die ersten wertbeständigen Lieferbedingungen wieder aufhob und die Goldpreise um 15 Prozent für Auto und Strich in die Höhe schraubte. Es war dies eine geradezu ungeheuerliche Steigerung, die von verheerender Wirkung sein mußte, nicht nur, weil alles im Brodeln war. Aber noch viel wichtiger war, daß durch die nach 14 Tagen erneut vollzogene Preiserhöhung auch die Goldpreise als unbeständig deklariert waren. War denn wirklich, wenn man schon eingestehen mußte, sich verkalkuliert zu haben, zwischen 6 und 15 Pfennigen kein Mittelweg zu finden? Ein solcher schien schon damals bei 12 Pfennigen für Auto und 8 Pfennigen für Strich zu liegen. Man hielt aber durch. Die Chemigraphen bekamen das weidlich zu spüren. Jede Woche wurden es mehr Arbeitslose. Die Rentenmark hob dann die Zuversicht, und die Erfahrung bestätigte wieder die alte Regel: Krisen in der Industrie und im Handel heben die Konjunktur im Chemigraphengewerbe. Die Reklame setzt ein! Und es zeigte sich, als nach vier Monaten die Zeit erfüllt war, daß, wie jede Hochkonjunktur, so auch jede Krise ihr Ende findet. Das Angebot von Aufträgen stieg, unsere Arbeit war sonderbarer Weise notwendige, begehrte Arbeit geworden, als sie am teuersten war. Aber die Konjunktur ließ sich nicht aufhalten. Mit jeder Woche verminderte sich die Zahl der Arbeitslosen, verschwand ganz, die in andere Berufe Übergetretenen meldeten sich zurück. Tatsache wurde Gehilfenmangel, Arbeitsüberhäufung. Da wäre endlich einmal die Zeit gewesen, dem Teil der Kundschaft mit Bedauern zu begegnen, der den Kreislauf durch die Anstalten seit 20 Jahren vollzieht und bei billigen Preisen viel schikanierft. Statt dieses nützlichen und sogar notwendigen Schrittes gab es aber eine Preiserhöhung! Man wollte der Prozentwirtschaft Herr werden. In sechsmonatiger weiterer Steigerung der Aufträge erlebten wir dann, daß nicht nur die Prozentsätze der Prozentwirtschaft den ständigen Kunden gegeben wurden, was noch zu verstehen ist, sondern neue Kundschaft wurde mit unerhöht höheren Rabattsätzen akquisiert. Zur Zeit der Zwangsorganisation und ihrem Zubehör gab es solches nicht, trotzdem unser gegenseitiges Verhältnis auch anfechtbar war. Nun sind die Preise von vor einem Jahre wieder deklariert. Es werden dadurch manche Firmen, die jetzt zu wenig Leute haben, erfahren müssen, daß zur Erledigung weiter einlaufender Arbeit das Personal voll genügt, weil ihm die bessere Kundschaft durch die Angel der Rabattsätze weggefischt wird. War es wirklich nicht möglich, eine Stützungsaktion für vernünftige, gewerbesprechende Kalkulation einzuleiten? Eine solche Aktion wäre schon lange nötig gewesen! Der jetzige Schritt der Preiserhöhung, durch den die zu weitgehenden Prozentsätze nicht gehemmt werden, ersetzt sie nicht.

Aus Vorstehendem geht unwiderleglich hervor, daß die Unternehmer in der Preisfrage den Nagel fast stets neben den Kopf traf und es trifft zu, daß eigentümlicherweise die Preise (welche im allgemeinen nie zu hoch waren) des öfteren gerade zu den ungeeignetsten Zeitpunkten geändert wurden. Das Wichtigste aber ist,

daß dadurch die unlautere, die Schmutzkonkurrenz stets eine Stärkung erfuhr und dadurch dem Gewerbe schwerer Schaden zugefügt wurde. Aus alledem geht unzweideutig hervor, daß die Unternehmer weder das Geschick noch die Macht haben, die gewerblichen Preisverhältnisse zum Nutzen des Gewerbes zu meistern und noch Geltung hat, was Herr Büxenstein richtig erkannte.

Die Lage im Formstechergewerbe.

Der Beschäftigungsgrad im Formstechergewerbe ist schlechthin als ein befriedigender zu bezeichnen. Beurteilt man die gewerbliche Lage ausschließlich vom Stande des Arbeitsmarktes aus, dann muß man sie sogar eine gute nennen. Denn die gesuchten Arbeitskräfte sind nicht in dem Maße zu haben, wie das Bedürfnis sie fordert. Das geht schon daraus hervor, daß einzelne Formstechereien immer wieder nach Arbeitskräften suchen und der Arbeitsnachweis die gewünschten Kräfte nicht stellen kann. Die einzelnen Firmen müssen also mit genügend Aufträgen versorgt sein, was den berechtigten Schluß zuläßt, daß es mit dem Verdienst auch nicht gerade schlecht steht.

Im Gegensatz zur Lage der Formstechereien, die zumindest als erträglich bezeichnet werden muß, ist die Lage der Formstecherhilfen alles andere als erträglich. Das erklärt sich schon daraus, daß die Löhne seit Anfang Oktober unverändert geblieben sind. Der Arbeitslohn ist für den Formstecherhilfen aber die Basis seiner Existenz, die schmaler wird, sobald die Kaufkraft seines Lohnes sich verringert. Da die Tatsache zu verzeichnen ist, daß schon der Oktober-Tariflohn für die Formstecher dem allgemeinen Preisniveau nicht entsprach, mußte jede Steigerung der Preise für den notwendigen Lebensbedarf das Verlangen der Formstecherhilfen auslösen, durch Festsetzung neuer tariflicher Mindestlöhne einen Ausgleich zwischen Lohn und Lebenshaltungskosten herbeizuführen.

Daß in den letzten hinter uns liegenden Wochen die Kosten des notwendigen Lebensbedarfes ganz erheblich gestiegen sind, bestreitet heute kein Mensch mehr, der Anspruch darauf erhebt, ernst genommen zu werden. Und daß die amtliche Teuerungs-Meßziffer kein Spiegel des Geschehens auf dem Preisgebiete ist, bedarf auch keines Beweises mehr. Wenn die Einsicht der unzulänglichen Reichs-Teuerungsmeßziffer nicht so allgemein wäre, hätte sicher die Reichsindexkommission sich nicht so schnell zu der so notwendigen Nachprüfung ihrer bisherigen Grundlage der Teuerungsrechnung verstanden. Und das Reichsarbeitsministerium hätte zweifellos im Buchdruckerstreit eine noch ganz andere Haltung eingenommen, wenn nicht eine ganz erhebliche Teuerung ganz offen zutage gelegen hätte.

Das durch den Verband den Formstechereibesitzern übermittelte Verlangen der Formstecherhilfen auf Anpassung der tariflichen Mindestlöhne an die gestiegenen Kosten der Lebenshaltung wie überhaupt Gewährung einer dem Gewerbe angepaßten Existenz der Gehilfen, hat durch die Formstechereibesitzer eine Behandlung erfahren, die im Wiederholungsfall nicht nur gewerbeschädigend wirken muß, sondern auch zu Konflikten allergrößten Umfangs führen dürfte. Schon jetzt hat sich gezeigt, daß die abwartende Haltung der Unternehmer zu dem Verlangen des einen Tarifkontrahenten, umgehend zu Lohnverhandlungen zusammen zu treten, Konflikte ausgelöst hat. Bei einer Wiederholung solch eigenartiger Taktik, beantragte Verhandlungen durch allerlei Ausflüchte hinauszuschieben, dürfte selbst aller mäßigende Einfluß der Organisation auf die Formstecherkollegen ver-

gebens aufgewendet werden. Daß es dann zu einer Auseinandersetzung kommt, die sicher keine der beiden Vertragsparteien will, ist leicht vorauszusehen. Die Schuld an einer solch gewerbeschädigenden Explosion liegt dann keinesfalls auf Seiten der Gehilfen. Denn das tarifliche Recht verlangt, daß Verhandlungen, die von einer Tarifpartei beantragt werden, mit tunlichster Beschleunigung auch stattfinden! Geschiet das nicht, dann soll man nicht darüber zernern, wenn eine untarifliche Handlung mit einer untariflichen Handlung beantwortet wird. Wir betonen noch einmal, um ja keine Unklarheit aufkommen zu lassen, daß es Pflicht jeder Tarifpartei ist, einem Verlangen auf Verhandlungen mit tunlichster Beschleunigung nachzukommen, sofern das Verlangen Tarifpositionen betrifft, deren Geltung zeitlich nicht begrenzt ist.

Obwohl dem Wunsche der Formstecherhilfen infolge verlihenen Nachdruckes durch den Verbandsvorstand auf Führung von Lohnverhandlungen in den ersten Januartagen nachgekommen werden soll, muß doch bei diesen Verhandlungen ein ernstes Wort darüber gesprochen werden, daß beantragte Verhandlungen auch gepflogen werden. Anders kommen wir in des Teufels Küche! Des weiteren muß eine angemessene Erhöhung der tariflichen Mindestlöhne vorgenommen werden! Die im September festgesetzten Löhne sind nach jeder Richtung hin unzulänglich geworden. Und das Gewerbe kann auch angemessen erhöhte Löhne tragen. Beweis dafür ist, daß einzelne Formstechereibesitzer nach Vorschlage der Gehilfen erhöhte Löhne zugiebigt haben. Die Gewährung einer entsprechenden Erhöhung der tariflichen Mindestlöhne ist also möglich, sofern der gute Wille vorhanden ist. Im Interesse des Gewerbes hoffen wir, daß dieser gute Wille die Januarverhandlungen bestimmt und ein Ergebnis zeitigt, das die Gehilfen befriedigt und die gewerbliche Lage beruhigt. Notwendig ist das, denn die Formstechereibesitzer haben mit ihrer abwartenden Haltung eine Stimmung in der Gehilfenschaft erzeugt, die dem Gewerbe keinesfalls dienlich sein kann.

„Weltrundschau“.

Unter diesem Titel erscheint monatlich einmal ein neues, freigewerkschaftliches Arbeitnehmerorgan, das die Ereignisse des Monats auf weltpolitischem, weltwirtschaftlichem und sozialem Gebiet, insbesondere auch die Lage der deutschen Wirtschaft und Sozialpolitik in knappen Übersichten schildert. Das Blatt, dessen Herausgeber Dr. A. Halasi, der Schriftleiter der Weltwirtschaftlichen Korrespondenz ist, bietet eine sehr nützliche Orientierung und kann warm empfohlen werden. Der Bezugspreis der „Weltrundschau“ beträgt 50 Pfg. pro Monat. Bestellungen sind zu richten an die Adresse: „Weltrundschau, Heidelberg“.

Vom Büchertisch.

Internationales Arbeitsrecht. Eine Einführung von Clemens Nörpel. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes m. b. H., Berlin S 14, Inselstr. 6. Preis 1.— Mk.

Diese Schrift soll die Arbeiter und Angestellten mit dem internationalen Arbeitsrecht, seinen Zwecken und Zielen vertraut machen. Es ergibt sich aus der Darstellung, daß auch auf diesem Gebiete die Tätigkeit der Gewerkschaften auslaggebend gewesen ist. Die Schilderung erstreckt sich auf die Vorgänge während des Weltkrieges und der Nachkriegszeit, die einschlägige Literatur ist jeweils angegeben. Als Anhang sind beigegeben: I. Die Programme von Leeds und Bern. II. von Wien 1924 über die Internationale Arbeitsgesetzgebung und III. der Wortlaut des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag.

Da die Gewerkschaftsmitglieder zur Durchführung ihrer Aufgaben und zur Erkenntnis aller Zusammenhänge unbedingt einen Gesamtüberblick haben müssen, ist die Anschaffung dieser Broschüre sehr zu empfehlen, zumal deren Studium nicht sehr zeitraubend ist.

Erfahrener
Offsetdrucker
in gutbezahlte Dauerstellung sofort gesucht.
Hugo Bestehorn
Magdeburg-Neustadt.

Erster
Reproduktions-Photograph
welcher sämtliche modernen Reproduktionsverfahren, wie Aufnahmen für Stein, Auto, Halbton und Farbausgabe beherrscht, sofort gesucht.
B. Kühnens Kunst- und Verlagsanstalt, M.-Gladbach, Neuhofstraße.

Erfahr. Merkantil-Lithogr.
desgl. Chromo-Lithograph
in gutbezahlte Dauerstellung sofort gesucht
Hugo Bestehorn, Magdeburg-Neustadt.

Wir suchen tüchtige, selbständige, ältere
Jüngerer
Lithograph Auto- und Farbzüger
für kleinere Gravur- und Feder- sowie alle sonstigen vorzukommenden Arbeiten, findet sofort dauernde Stellung. Flotte, sichere Arbeiter wollen Angebote nebst Ansprüchen einreichen an
Kunstanstalt Hermann Ribitz, Solingen, Rhld.
in Dauerstellung.
I. G. Huch & Co., G. m. b. H., Braunschweig, Helmstedter Str. 32